

Beatrice in Locarno

Hesses Begegnung mit Hilde Neugeboren

Beatrice! Man weiß, Beatrice ist, in der 'Divina Comedia', Dantes Führerin zu den höchsten geistigen Regionen. Es gibt in der Geschlechterbeziehung wohl kein höheres Amt für eine Frau als diese: eines Mannes Beatrice zu sein.

Im April des Jahres 1915 erhält Hesse den Brief einer jungen Verehrin. Sie wolle ein wenig mit ihm plaudern, schreibt die Unbekannte dem Dichter. Durch seine Bücher sei er ihr längst zum guten Freund geworden.

Sie sei „ein deutsches Mädchel“, schreibt sie, dreiundzwanzig Jahre alt, und wohne in der Südschweiz, in Locarno-Monti, in einem herrlichen Besitztum, umgeben von Weinberg und Wald, Schluchten und Wiesen. Und wo sitzt sie jetzt? Im Gartenhäuschen. Ein ganz kleines Häusel sei es, das sie ihren „Winkel“ nenne. Das Glück wohne darinnen.

Da gibt es keine gedrechselten Möbel und prunkende Ledersessel, nein, die Bänke sind aus rohem Holz gezimmert und das Liegesofa aus geschälten Kastanienästen. An der Decke kein kalter Putz sondern offene Balken. Die Rähmchen der Bilder sind aus rohem Birkenholz gefertigt. An die Wände hat sie grüne Zweige gesteckt.

Sie arbeitet im Garten, wandert in die Berge und badet im See. Blumen pflückt sie keine, denn es sind ja Gotteskinder, aus Reinheit geboren, und sollen nicht dazu verdammt werden, im Wasserglas zu verblühen. Sie gehört nicht zu jenen, die ihren Gott in kaltem Gemäuer suchen oder in Menschenwerken, sie findet ihn in den Wundern der Natur¹.

Wir ahnen schon, wo wir uns befinden. Die hier schreibt, Hilde Neugeboren, ist die Tochter einer Gräserfreundin. Ihre Mutter, Albine Neugeboren, Gattin eines sächsischen Fabrikanten, hatte sich um 1900 auf dem Monte Trinità über Locarno eine Villa erbauen lassen und einige Nebengebäude dazu. Ihre Ehe war die glücklichste nicht, so dass Frau Neugeboren sich gerne am Lago Maggiore aufhielt, während ihr Mann im kühlen Norden seinen Geschäften nachging. Auch war sie krebbskrank geworden und von den Ärzten aufgegeben.

Da erscheint eines Tages in Locarno eine kleine Gruppe seltsamer junger Menschen. Sie gehen barfuß oder in Sandalen, lassen ihre langen Haare aufgelöst im Winde flattern, tragen lose, luftige Gewänder - Pilger auf der Suche nach dem Land, wo sie ihren Traum von einem freien, naturfrommen Leben verwirklichen können. In einer vegetarischen Pension in Locarno-Monti quartieren sie sich ein, ganz in der Nähe der Neugeborens. Tagsüber schwärmen sie aus, um nach einem geeigneten Grundstück zu suchen, denn hier, an den Ufern des Lago Maggiore wollen sie sich niederlassen. Sie klopfen an bei den Leuten, fragen nach leerstehenden Häusern, verkäuflichen Grundstücken. Irgendwann kommen sie auch zu Frau Neugeboren.

Es stellt sich heraus, dass von den sechs Wanderern, Männern und Frauen, nicht weniger als vier aus Siebenbürgen stammen: die Schwestern Ida und Jenny Hofmann, die Brüder Gusto und Karl Gräser. Man spricht die gleiche Sprache, man tauscht sich aus, befreundet sich. Bald zieht die Gruppe hinüber nach Ascona, wo die Gebrüder Gräser den idealen Platz für ihre Siedlung gefunden zu haben glauben: den verwilderten Weinberg über dem Fischerdorf. Die Kuppe, von den Siedlern bald Monte Verità genannt, liegt dem Monti della Trinità von Locarno gegenüber; zwischen beiden fließt die Maggia.

Die ersten Spatenstiche werden getan, man rodet, plant, vermisst, kauft weiteres Land dazu. Aber die Eintracht der Gruppe ist nicht von Dauer. Mit dem Augenblick des Grunderwerbs sieht der Hauptgeldgeber, der belgische Millionärssohn Oedenkoven, die Gelegenheit gekommen, einen ihm unbequemen Siedlungsgenossen loszuwerden, dessen Vorstellungen über sein Ziel einer

¹ Briefwechsel von Hilde Neugeboren mit Hesse in der Landesbibliothek Bern.

Naturheilanstalt weit hinausgehen: Gusto Gräser. Der Kronstädter, der kein Geld in das Unternehmen eingebracht und darum auch keine Rechte erworben hat, muss gehen.

Er geht zurück über den Fluss, zurück nach Monti. Dort sammelt er gleichgesinnte Freunde um sich. Er wird, vermutlich, von Frau Neugeboren unterstützt; eine Freundschaft entwickelt sich. Frau Neugeboren ist krank, krebserkrank, sterbenskrank. Gusto, der überzeugte Rohköstler, gibt ihr den Rat, sich ausschließlich von Orangen zu ernähren. Albine Neugeboren gesundet, wird eine überzeugte Anhängerin ihres Freundes und Retters. Sie übernimmt seine Lebensweise, begleitet ihn auf seinen Wanderungen. Gemeinsam ziehen sie über die Täler und Pässe der Alpen bis zur Rhône. Abends, wenn sie in ein Dorf kommen und bei Bauern um ein Nachtquartier im Heu bitten, muss Albine, die Millionärsgattin, vorausgehen, weil der wildgewandete und ebenso wild blickende Gusto die möglichen Quartiergeber abschreckt, weil eine Frau eher Milde und Mitleid erwarten darf. Albine Neugeboren, könnte man sagen, ist die erste "Jüngerin" des Gusto Gräser geworden.

Ihre Begeisterung für die Lebensanschauungen ihres Freundes geht so weit, dass sie ihre zwölfjährige Tochter Hildegard zu den Gräsern in die Lehre gibt. Nicht zu Gusto zwar, der meist auf langen Wegen quer durch Europa unterwegs ist, sondern zu dessen Bruder Karl, der sich auf dem Monte Verità ein kleines Grundstück erworben hat und eine bescheidene Garten- und Obstbauwirtschaft betreibt.

Die Tochter dieser Frau also wendet sich an Hesse. Sie ist einsam, hat sich in den Süden geflüchtet und fühlt sich als „Einsiedlerin“. Sie lädt Hesse ein. Die Villa nebenan stehe leer. Dass der verehrte Dichter zum Freund ihrer Mutter eine besondere Beziehung gehabt hat, davon scheint sie nichts zu wissen. Dass seine Bücher, die sie mit Begeisterung verschlingt, von eben diesem Freund mit inspiriert sind, ahnt sie nicht.

Im September 1915 wiederholt sie ihre Einladung. Es liege ein unglaublicher Friede über dem Land und es wohnten hier viele Menschen, die nichts vom Kriege wissen wollten. Des Krieges wegen habe sie sich in den Tessin geflüchtet, obwohl ihre beiden Brüder im Felde stünden und sie die einzige Tochter sei. Das lässt darauf schließen, dass es wegen ihrer Einstellung zum Krieg einen Bruch mit dem Vater gegeben hatte. Nicht nur schwärmerische Verehrung für den Dichter motiviert sie zu Ihrem Schreiben, sie ahnt und sucht in ihm einen politischen Verbündeten².

Hesse bleibt zunächst auf Distanz. Ein ganzes Jahr lang lässt er sich Zeit, bis er dem Drängen seiner Verehrerin nachgibt. Erst im März 1916 kommt er nach Locarno, doch nimmt er Logis im Parkhotel. Aber nicht Hilde ist der eigentliche Grund seines Kommens – in der tiefen Krise und Erschütterung nach dem Tod seines Vaters sucht er Hilfe bei seinem alten Freund, bei Gusto Gräser. Der aber ist nicht da, sitzt gefangen in Siebenbürgen. Hesse wandert die altvertrauten Wege ab, geht den „Eremitensteig“ zur Felshöhle von Arcegno. Dort rastet er, in der Mittagsstunde des 31. März, „in den Felsen und Erika-Nestern hoch überm See zwischen Losone und Ronco“³. Es sind jene Felsen, in denen er einst, neun Jahre früher, mit Gusto Gräser „geeinsiedelt“ hatte: seine „Wüste Thebais“. Er möchte „einen Probeschluck aus jenem tiefen Brunnen“ tun, zu dem ihn der Freund einst geführt hatte, will „das Zeitliche ... vergessen, das Gefühl des Mobilisiertseins, der zwangsweisen Einordnung in eine mir fremde, mir verdächtige, mir im Grunder verhasste und

² Aus eben diesem Grund nimmt sie auch andere Kriegsgegner in ihrem Hause auf. So 1917 Ernst Bloch und Klavund mit ihren Frauen, die wiederum ihre Freunde herbrachten: den Dramatiker Reinhard Goering, der mit seiner ‚Seeschlacht‘-Tragödie Furore machen sollte, Rilkes Freundin, die Malerin Lou Albert-Lasard, die sich in Ascona niedergelassen hatte, die Gräfin Franziska von Reventlow, Hugo Ball mit Emmy Hennings und andere.

³ Brief an Walter Schädelin vom 31. 3. 1916 in: Gesammelte Briefe. Frankfurt/M. 1973. Erster Band, S. 321. - Auf der Höhe zwischen Losone und Ronco liegt das Dörfchen Arcegno mit den benachbarten malerischen Felsen und der „Pagangrott“.

feindliche Weltordnung, die nach Macht strebt und von Friede, Geist, Schönheit keine Ahnung hat“⁴. Wieder, wie 1907, sucht er den Ausstieg.

Hesse findet den Freund nicht; die ihm noch unbekanntes Briefschreiberin könnte einen gewissen Ersatz bieten. Vom Parkhotel in Locarno aus tastet er sich vorsichtig nach Monti vor – besuchsweise. Er trifft Hilde nicht an und hinterlässt auf ihrem Täfelchen an der Haustür die kurze Botschaft: „H. H. war da und wollte um eine Tasse Tee bitten.“⁵ Er kommt wieder, und als Hilde im Sommer von abstinenten deutschen Wandervögeln besucht wird, da kann sie ihnen voll Stolz berichten, dass Hesse bei ihr im Häuschen gewesen sei. Hier am Fenster habe er gesessen und den ‚Knulp‘ habe er ihr geschenkt.

Sie schreibt dies an Hesse, und wieder endet sie ihren Brief mit einer Einladung. Ob er nicht mal wiederkommen wolle? Sie sei wieder ganz einsam und habe viel Heimweh. Ihr Liebster sei Soldat und stehe als Arzt an der russischen Front. Sie könne sich nicht denken, dass er, Hesse, sich (auch) in „das Schauspiel“ verwickeln lasse.

Sechs Wochen später kommt er nach Monti. „Ich bekomme dort bei Bekannten ein Gartenhäuschen überlassen, wo ich allein für mich bin“, schreibt er an seine Schwestern. „Meine Adresse da unten ist diesmal Locarno-Monti (Tessin), Villa Neugeboren“⁶. Aber wiederum ist nicht Hilde der eigentliche Anziehungspunkt. Hesse scheint von der Rückkehr Gräfers aus Siebenbürgen erfahren zu haben. Der trifft am Morgen des 5. September in Ascona ein. Zwei Tage später, am 7. September 1916, finden Gräser und Hesse nach neunjähriger Entfremdung zum ersten Mal wieder zusammen – im Hause von Hilde Neugeboren in Locarno-Monti⁷.

Doch davon soll hier nicht die Rede sein. Wir erinnern uns vielmehr, dass Sinclair, ehe er seinen beiden Seelenführern Pistorius und Demian begegnet, eine Begegnung anderer Art hat, die mit dem Namen Beatrice überschrieben ist. Beatrice – auch sie eine Seelenführerin, Dantes Geleiterin in die höchsten Bezirke der Himmelswelt.

Das Mädchen Hildegard ist ein unschuldiges, ein reines Mädchen. „Rein“ in ihren Gesinnungen, „rein“ in ihrer ganzen Lebensweise, deshalb auch in ihrer Ernährung: Sie gehört dem Bund abstinenten Wandervogel an. Fleisch, Tabak, Alkohol sind aus ihrer Nähe verbannt.

„Dieser Kult der Beatrice änderte mein Leben ganz und gar ... Ich suchte alles zu ändern, suchte Reinheit, Würde und Adel in alles zu bringen, dachte hieran in Essen und Trinken, in Sprache und Kleidung“⁸.

Hesse lässt sich nicht näher darüber aus, worin denn diese Reinheit, in Essen und Trinken etwa, bestand, aber die Umstände machen es klar: Verzicht auf Zigarre, Wein und Fleisch. (Als er ein Jahr später in St. Moritz eine Diätkur macht, da schreibt er an Mathilde Schwarzenbach, diese qualvolle Abstinenz habe er schon 1916 zwei Monate lang praktiziert⁹.) Selbstverständlich musste auch seine Sprache sich ändern: Es gehört zum Klima des Hauses, dass „rein geredet“ (Gräser) und jedes Wort mit Bedacht gewählt wird. Gräser wollte ja vor allem durch seine Sprache wirken; er war von der wirklichkeitschaffenden Kraft des Wortes überzeugt. Und schließlich: Reinheit der Kleidung. Das bedeutete in dieser Umgebung: Reformkleidung und, wenn möglich, Lichtkleid.

„Reinheit“, das meinte hier: Natürlichkeit und Naturgemäßheit im Sinne der Lebensreform: Knüppelholzmöbel und Birkenrähmchen, Sandalen und Kniebund-hosen, offene Haare, vegetarisches Essen, Wandern und Naturfrömmigkeit. Sie bete Gott an im Tempel der Natur, hatte Hilde ihm geschrieben. In diesem Tempel wollte auch Hesse wieder – wie einst schon in der

⁴ Ebd., S. 322.

⁵ Zit. in: Hermann Hesse in Augenzeugenberichten. Frankfurt/M. 1987, S. 73.

⁶ Brief vom 2. 9. 1916 an seine Schwestern Adele und Marulla in: Gesammelte Briefe, S. 333.

⁷ Aufzeichnungen in der Sammlung Harald Szeemann nach Angaben von Heiner Hesse.

⁸ Hesse: GA V, 81.

⁹ Brief im DLA Marbach.

Einsiedelei von Arcegno, jetzt aber auch ihr zuliebe – die Knie beugen. In Hilde Neugeborenen trat ein Vor- und Widerschein des Freundes ihm entgegen, lebte sie doch, das war ihm wohl bewusst, im Stil und Geiste von Gusto Gräser – gesehen und gefiltert durch jugendbewegt-bürgerliche Verniedlichung. Man könnte boshaft auch von „Verkitschung“ sprechen. Aber gleichwohl und gleichviel – gerade in diesem Zeichen hatte Hesses Frauenanbetung ja immer schon gestanden: im Zeichen der „lichten“, allzulichten Welt. „Sie öffnete mir ein Heiligtum, sie machte mich zum Beter in einem Tempel“¹⁰.

Im Bilde der Beatrice mag eine ganze Reihe früherer Frauenerinnerungen Hesses zusammengefloßen sein, aber kein Zweifel, dieses deutsche Mädel Hildegard, deren Herzensergießungen – man müsste sie im Wortlaut zitieren, um die fidusnahe „Lichtgestalt“ dieser Mädchenseele glaubhaft zu machen –, dieses deutsche Mädel, deren Herzensergießungen nur ein Echo dessen sind, was sie in ‚*Knulp*‘ und ‚*Camenzind*‘ gelesen hat – sie lässt die weißen Wolken ziehen, und diese Wolken heißen ohne Zweifel „Elisabeth“ –, dieses kecke, frische, anbetungswürdige Mädel war die leibgewordene Quintessenz seiner dichterischen Frauengestalten. In ihr überhöhte sich die erotische Linie Eugenie-Elisabeth – durch gräserisch-lebensreformerisch-jugendbewegte Idealität gesteigert – zum unüberbietbaren Gipfel einer neuen „Beatrice“.

Eine zarte Liebesgeschichte spinnt sich an. Der frustrierte Ehemann Hesse konnte von dem Reiz der in Reinheit und Schönheit erblühenden Jung-Frau nicht unberührt bleiben. Und doch war sie für ihn unerreichbar. Nicht nur deshalb, weil sie mit einem im Felde stehenden Soldaten verlobt war. Sondern eben ihre von ihm selbst wie von den Gräsers genährte Gesinnung der Wahrhaftigkeit, der Reinheit, der Selbstheiligung und Naturfrömmigkeit machte dieses Mädchen für ihn unantastbar. Sie konnte ihm eine "Beatrice" werden, Führerin und Freundin, Heiligtum im Tempel, nicht aber eine Geliebte.



Hermann Hesse mit Hilde Neugeborenen auf dem Weg zu Gräsers Felsgrotte bei Arcegno, September 1916

¹⁰ Hesse: GA V, 80.

Das Trauma der alten Dame Ein Gespräch mit Hilde Jung¹¹

"Ich hasse die Gräsers!" – Das waren die ersten Worte, die mir die achtzigjährige Hilde Jung entgegenschleuderte, als ich ihre Wohnung in Böblingen betrat. Und dies schon bei meinem Eintreten in den Flur, noch ehe ich die Schwelle ihres Zimmers erreicht hatte. Die Gräsers seien für sie ein Trauma, mit dem sie bis heute nicht fertig geworden sei. Sie sprach mit leidenschaftlicher Erregung, ja, Verbitterung. Schmerzhaft Kindheitserinnerungen brachen in ihr auf: Ihre Gräser-begeisterte Mutter habe sie gegen ihren Willen gezwungen, bei Karl (!) in die Lehre zu gehen, wo sie hungerte und fro und anderes mehr erlitt.

Dass sie damals, etwa zwölfjährig, aus der Gefangenschaft bei Karl Gräser flüchtete, scheint das Schlüsselerlebnis ihrer Jugend gewesen zu sein, ein Akt des Selbständigwerdens. Denn damit erhob sie sich gegen den Willen ihrer Mutter.

Sie habe seit ihrem zwölften Jahr ein sehr selbständiges Leben geführt, sei durch krasse Erfahrungen an der Wirklichkeit früh erwachsen geworden. Die krasse Wirklichkeit sah etwa so aus (von mir während unseres Gesprächs notiert):

„Ich musste bei Karl Gräser viel hungern und bis deshalb nachts auf die Äcker gegangen, um mich an Kraut sattzuessen. Einmal übernachtete ich mit den Gräsers auf dem Heuboden eines Bauernhauses. Aus der Küche stieg mir Minestradauft in die Nase. Ich hatte furchtbaren Hunger. In der Nacht schlich ich hinunter zur Bäurin und bettelte um Essen. Dann lief ich weg – nach Hause. – Ich habe die Gräsererlebnisse verdrängt, habe Schreckliches mit ihm erlebt. Hatte immer Hunger.“

Sie mochte die Gräsers nicht, daraus machte sie nicht den geringsten Hehl. Erst recht wird sie damals – 1916 – ihrem Gast Hesse gegenüber kein Geheimnis daraus gemacht haben. Durch den Aufstand gegen die Gräsers war sie erwachsen, war sie selbständig geworden, hatte sich freigemacht vom Willen ihrer Mutter. Freigemacht auch von dem Idol ihrer Mutter, Gusto Gräser, der ihr als „Ersatzvater“ aufgedrängt worden war. Denn die Ehe ihrer Eltern lief nicht in besten Bahnen. Nicht umsonst lebte Frau Albine zeitweise getrennt von ihrem Gatten, einem sächsischen Fabrikanten, im fernen Tessin. Für den hieß Gusto verständlicherweise nur „der Schmarotzer“. Ein Urteil, dem sich seine Tochter gerne anschloss.

Sie erinnerte sich mir gegenüber auch daran, dass Gusto mit seiner Frau und fünf Kindern in ihr Haus gekommen und wochenlang dageblieben war. (Das bezog sich auf den Sommer oder Herbst 1909.) Sie habe für die Gräserkinder Kleider nähen müssen. Und als die Eltern weggingen, hätten sie noch einige der Kinder dagelassen.

Schließlich erzählte mir Hilde Jung-Neugeborene eines ihrer schlimmsten, ganz unvergesslichen Erlebnisse. Karl Gräser habe an die Heilkraft der Erde geglaubt und darum kranke Menschen, die hilfesuchend zu ihm kamen, manchmal in den Boden eingegraben – bis zum Hals. Wieder einmal habe er eine schwerkranke Frau abends im Garten eingebuddelt. Am anderen Morgen sei sie mit Karl in den Garten gegangen, sie – damals ein Kind von etwa zehn bis zwölf Jahren. Ihr bot sich ein furchtbarer Anblick: Wie aus der Erde, wie aus einem Grab hervorgewachsen starrte ihr mit offenen Augen der Kopf einer Toten entgegen. Die Erinnerung habe sie noch lange in ihren Träumen verfolgt.

Begegnung bei Quattrini Hesse will nicht zahlen

Die so traumatisierte Frau Jung erzählte mir auch eine Episode mit Hesse, die sie siebzehn Jahre später in dieser Form in Druck gab:

¹¹ Lebensdaten: 30.12. 1891 Jena – 18. 03. 1979 Böblingen.

An eine Inspiration zu seinem ‚Demian‘ durch Gusto Gräser glaube ich nicht. Im Gegenteil, er lehnte ihn ab. Wir aßen einmal in der Osteria bei Quattrini in Ascona, als er Gusto Gräser auf uns zukommen sah. Sofort sprang Hesse auf, bezahlte und sagte: „Wenn der sich zu uns setzt, dann muss ich alles zahlen!“ (Hilde Jung in: Hermann Hesse in Augenzeugenberichten. Frankfurt/M. 1987, S. 74)

Das Faktum des Ausweichens dürfte stimmen. Im Licht der psychologischen Gegebenheiten ist meine Deutung jedoch eine völlig andere. Hätte sich Gusto zu ihnen gesetzt, dann hätte Hesse nicht nur zahlen müssen – was ihm tatsächlich schwerfiel, denn sein Geiz war notorisch –, was aber viel schwerer wog: Dann wäre vor der Freundin offenbar geworden, wie es tatsächlich um seine Beziehung zu Gräser stand. Da nun aber Hesse an der Sympathie der jungen Dame gelegen sein musste – seiner Gastgeberin, in die er außerdem noch verliebt war –, hatte er allen Grund, sie von seiner Gräser-Begeisterung nichts merken zu lassen. Sie hasste ihren Über- und Ersatz-Vater. Hesse musste ausweichen.

Mit anderen Worten: Hilde Neugeboren ist geradezu ein Musterbeispiel dafür, dass und warum Hesse auch sonst über seinen Freund sich ausschwig: Sie hasste diesen Gräser, wie fast die gesamte Umwelt ihn hasste oder verachtete oder sich vor ihm fürchtete. „Beliebt war er nicht“, heißt es von Demian. War er doch „in jeder Hinsicht anders als alle“¹². Welchen Sinn hätte es gehabt, sich seinen Verächtern und dieser Verächterin gegenüber zu dem Freund zu bekennen?

Hesses Schweigen hatte gute, nur allzugute Gründe. Die Dichtung – das Bekenntnis im schützenden Mantel der Dichtung – war sein einziger Ausweg.

Wenn er tatsächlich, wie Hilde Jung meint, Gräser abgelehnt hätte – warum besuchte er ihn dann in seinem Hause, warum erbat er sich eine Zeichnung von ihm, warum empfing er ihn in seinem Haus in Bern, warum setzte er sich öffentlich als Spendensammler für ihn ein, und warum schickte ihm Gräser seine Tao-Dichtung? Und warum sollte Hesse die Briefe eines Menschen, den er ablehnte, schon zu seinen Lebzeiten als besonders kostbares Gut nach Marbach in Verwahrung geben? Warum ihn am Ende seines Lebens in einer durchsichtigen Parabel mit Christus vergleichen? Von den Zeugnissen seiner Dichtung ganz zu schweigen. Zu schweigen auch von seiner Wanderung zur Gräserhöhle, dem Ort seiner frühen Jüngerschaft, im September 1916 – in Begleitung eben unserer Hilde Neugeboren, die dieses Ereignis in mehreren Fotos dokumentierte.

Von Ablehnung keine Spur, von Freundschaft, Verehrung und Jüngerschaft sehr viele. Hilde Jung, als Gräserhasserin, ist keine glaubwürdige Zeugin. Sie konnte es nicht sein, auch aus Gründen der Eifersucht nicht. Denn wie sie Vorbild für Hesses „Beatrice“ gewesen war, so Gräser für dessen „Demian“. Im Roman aber wie im Leben verdrängte die Liebe „Sinclairs“ zu „Demian“ seine Liebe zu „Beatrice“. In dem Augenblick, da Demian zu Sinclair zurückkommt – Gräser zu Hesse zurückkommt –, versinkt das Sternbild Beatrice unter dem Horizont¹³. Hilde Neugeboren war, bei aller Sympathie, für Hesse nie eine gleichrangige intellektuelle Partnerin gewesen und konnte es nicht sein. Trotz ihrer zeitweiligen nahen Verbundenheit hat sie im geistigen Leben von Hesse nie eine Rolle gespielt.

¹² Hesse: GA V, 28f.

¹³ „Die Gestalt der Beatrice, mit der ich eine gewisse Zeit hindurch so viel und innig beschäftigt war, sank nun allmählich unter, oder vielmehr sie trat langsam von mir hinweg, näherte sich mehr und mehr dem Horizont und wurde schattenhafter, ferner, blasser. Sie genügte der Seele nicht mehr.“ (Hesse: Demian. GA V, 93)